

W. H. Schmidt: Die Schöpfungsgeschichte der Priesterschrift. Zur Überlieferungsgeschichte von Genesis 1, 1—2, 4 a (Wiss. Monographien zum Alten und Neuen Testament, herausgeg. von G. Bornkamm und G. v. Rad, Band 17). Neukirchen-Vluyn 1964. Neukirchener Verlag. 204 Seiten.

Diese Arbeit — die Habilitationsschrift des Verfassers — bedarf keiner langen Empfehlung. Sie gehört in die Hände aller jener, die sich ein vom heutigen Stand der Forschung aus gesehen begründetes Urteil über das weite Thema „Schöpfung“ bilden wollen. Dabei wird der Religionslehrer und Prediger freilich nicht alles, was das gelehrte Werk bietet, direkt „umsetzen“ können. Trotzdem muß man dem Verfasser anerkennend bescheinigen, daß es ihm ausgezeichnet gelungen ist, schwierige Fragen fachwissenschaftlicher Art in einer denkbar ansprechenden Weise zu erörtern, so daß auch der Nichtfachmann Interesse und Einblick gewinnen kann. Sehr dankenswert ist auch das Kapitel II A: hier findet man kurz und übersichtlich die dem „Schöpfungsbericht“ vergleichbaren altorientalischen Kosmogonien zusammengestellt. O. K.

W. Schmithals: Paulus und Jakobus (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, hrsg. von E. Käsemann und E. Würthwein, Heft 85). Göttingen 1963. Vandenhoeck und Ruprecht. 103 Seiten.

Chr. Müller: Gottes Gerechtigkeit und Gottes Volk. Eine Untersuchung zu Römer 9—11 (Reihe usw. wie oben, Heft 86). 1964. 116 Seiten.

Zwei bedeutungsvolle Veröffentlichungen, deren eindringliches Studium man nur wärmstens empfehlen kann! Die fachwissenschaftlichen Einzelfragen können hier weder skizziert noch gar diskutiert werden, denn sie würden in feinste Details abführen. Zudem: die Detaildiskussion würde an dem, was uns zu allererst interessieren muß, so gut wie nichts ändern. Es mag an dieser Stelle einmal der anerkennende wie zugleich bedauernde Hinweis gestattet sein, daß Arbeiten wie die vorliegenden von Schmithals und Müller einem nur zu deutlich zum Bewußtsein bringen, wie weit der Abstand zwischen hervorragenden Arbeiten neutestamentlicher Wissenschaft einerseits und den die Öffentlichkeit (Predigt, Unterricht, praktische Theologie usw.) beschäftigenden Fragen und Problemen andererseits geworden ist, wobei wir uns hier auf das Verhältnis und Verständnis Judentum—Christentum beziehen und beschränken, wiewohl diese Feststellung nicht nur im Hinblick auf den genannten Bereich zutrifft.

Beide Verfasser arbeiten in einem eminenten Sinne historisch und theologisch, denn diese Aspekte lassen sich nicht beliebig trennen. Trotzdem sei uns folgende einseitige Vergrößerung erlaubt (und die gelehrten Verfasser mögen sie uns nachsehen!): bei Schmithals, so möchten wir sagen, kann man lernen, wo die historische Forschung in der Frage Judentum/Christentum heute steht (oder wenigstens stehen sollte), bei Müller, welche theologischen Aspekte, etwa vom Römerbrief aus, einzubringen sind. Beiden Heften ist bei aller Verschiedenheit gemeinsam, daß sie alle herkömmlichen Vereinfachungen zu Fall bringen, alle Werturteile alten Stils einfach ausschließen, simple Alternativen verunmöglichen.

Den Verfassern gebührt aufrichtiger Dank, nicht zuletzt dafür, daß sie sich so sehr um klare Überschaubarkeit in der Darstellung äußerst komplizierter Probleme bemühten. Alle Interessierten möchten wir zur Lektüre dieser wichtigen Beiträge gegenwärtiger Forschung ermuntern! O. K.

K. Schubert: Vom Messias zum Christus. Die Fülle der Zeit in religionsgeschichtlicher und theologischer Sicht. Wien 1964. Verlag Herder. VIII u. 336 Seiten.

Der bekannte Wiener Professor legt hier einen Sammelband vor, zu dem außer ihm selbst J. A. Sint SJ, Norbert Brox, Heinz Schürmann, Josef Blank und Robert Haardt Beiträge geliefert haben: Namen, die dafür bürgen, daß der Leser aus berufener Feder Aufschluß über einen großen, heute

mehr denn je diskutierten Problemkreis erhält. Daß der Band aus der Arbeit des Bibelkreises des Katholischen Akademikerverbandes der Erzdiözese Wien erstand, mag den vielleicht gegenüber exegetischen Veröffentlichungen skeptischen, an biblischen Fragen aber interessierten Laien (und nicht nur diesen!) einladen, zuzugreifen und zu lesen. Er wird nicht enttäuscht sein! Die Autoren haben sich mit Erfolg bemüht, die schwierigen Themen (Naherwartung, Eschatologie, Parusie, messianisches Selbstverständnis Jesu — um nur kurz den Inhalt anzudeuten) so zu behandeln, daß der aufgeschlossene Leser sich wirklich in diese Fragen einzulesen vermag. O. K.

Kurt Schubert (Hrsg.): Bibel und zeitgemäßer Glaube. Band I: Altes Testament. Klosterneuburg 1965. Klosterneuburger Buch- und Kunstverlag. 310 Seiten.

Das Buch will einem größeren Publikum die wichtigsten Themen der alttestamentlichen Exegese zeigen. Es ist dabei gleich glücklich in der Auswahl der Themen wie in der Wahl der Verfasser: Jedes einzelne Thema wird von einem besonders kompetenten Autor behandelt. Darin liegt der Wert des Buches, das nicht genug empfohlen werden kann. Gute Literaturangaben helfen dem, der weiterstudieren möchte.

Leider ist in diesem Rahmen nicht einmal eine vollständige Übersicht über den Inhalt möglich. Dem Leser sei dringend geraten, sie sich selbst zu verschaffen. Nur exemplarisch seien 5 Aufsätze genannt.

Ohne jede Polemik nach irgendeiner Seite, sondern in ruhiger, leicht lesbarer Darlegung führt **V. Hampe** den Leser in die ehemals so erbitterte Pentateuchkritik ein. Der vornehme, sachliche Stil zeigt deutlicher als jede Grundsatzklärung den Wandel in der katholischen Exegese. — Durch eine ausgezeichnete Würdigung des ‚Mythos‘ klärt **J. Bauer** zunächst das Vorfeld, von dem aus die Urgeschichte anzugehen ist. Leider stimmt er dann doch wieder in die unnötige Polemik gegen den Mythos ein (48 f. 53); der Mythos ‚typisiert... das sich in der Welt vollziehende Geschehen‘ (47) und ist dadurch übergeschichtlich; aber ist denn die übergeschichtliche Wahrheit zugunsten der geschichtlichen jetzt ganz aus der Verkündigung zu treiben? Das hieße einen alten Fehler ins Gegenteil verkehren. In der Erklärung wird dann auch ausgezeichnet Gn 2, 3 als Darstellung des ‚Schemas‘ der Geschichte verstanden: die Kapitel zeigen also das sich in der Geschichte stets Gleichbleibende der göttlichen Führung (49). Wenn man das Geschichte nennt, und sei es auch ‚israelitische Volksgeschichte‘ (ebd.), dann verwirrt man nur den heutigen Leser, der sich unter ‚Geschichte‘ etwas anderes vorstellt. — Der Artikel von **J. Maier** ist da konsequenter. Er zeigt die Verbindungen zwischen dem AT und dem Alten Orient und gesteht dem vor- und außerisraelitischen Heidentum positive Einflüsse auf den Glauben des AT zu, ohne diesem irgend etwas von seiner Einzigkeit zu nehmen (etwa 140. 145). — Großartig ist die Deutung der vielgeschmähten Apokalyptik durch den Herausgeber selbst. Er läßt den Leser die religiöse Existenz erkennen, die hinter den bisweilen so abstrusen Texten steht und die, selbst wenn sie uns als Versuchung erscheint, uns doch nicht so fremd ist wie die Formen, in denen sie sich ausdrückt. — Ein Musterbeispiel biblischer Theologie ist schließlich der Messiasartikel von **H. Groß**. Ohne den alttestamentlichen Texten Gewalt anzutun, gelingt es dem Verfasser, in der verwirrenden Vielfalt der Aussagen das theologisch Gültige aufzuzeigen (vgl. etwa 243 f.). Seine hermeneutischen Kategorien der *Spannungseinheit* und der *Motivtransposition* sind für eine künftige Theologie des Alten Testaments nicht mehr zu entbehren. Zugleich zeigt der Artikel, wie notwendig das Verständnis des NT eine intensive Beschäftigung mit dem AT voraussetzt. D. A.

Hans Jürgen Schultz (Hrsg.): Die Zeit Jesu. Stuttgart — Berlin 1966, Kreuz-Verlag. Kontexte, Bd. 3. 124 Seiten. Die Kontexte gehen aus einer Vortragsreihe hervor, die im